
Martin Sondermann

Kultur

Kulturelle Perspektiven auf räumliche Planung und urbane Transformation

Durch eine kulturelle Perspektive auf Stadtplanung und -entwicklung kann sichtbar gemacht werden, wie Menschen Räume wahrnehmen, nutzen und verändern. In diesem Beitrag geht es zunächst darum, den Kulturbegriff differenziert zu beleuchten, kulturelle Perspektiven auf Städte und Planungspraxis aufzuzeigen und die Bedeutung lokaler Planungskulturen für eine nachhaltige Stadtentwicklung herauszustellen. Zudem wird der wissenschaftlich-analytische Mehrwert kultureller Perspektiven in der empirischen Stadt- und Planungsforschung aufgezeigt. Im Verlauf des Beitrags werden im Folgenden die Begriffe soziale Innovation und Transformation aus kultureller Perspektive neu kontextualisiert und es wird herausgearbeitet, inwiefern die Praktiken urbaner Transformation Teil eines kulturellen Wandels sind, der sowohl die Inhalte des Planens als auch die Planungspraxis an sich umfasst.

Starke Bezüge zu anderen Schlüsselbegriffen:

[Innovation](#), [Kontext](#), [Planung](#), [Soziales](#), [Transformation](#)

Alle Schlüsselbegriffe des Sammelbandes sind im Text farblich ausgezeichnet.

Zitiervorschlag: Sondermann, M. (2024). Kultur: Kulturelle Perspektiven auf räumliche Planung und urbane Transformation. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 143-150). TU Wien Academic Press. https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_18



Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 (CC BY-SA 4.0) lizenziert. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Jede Stadt ist anders. Alle Räume, seien es Stadtquartiere oder Landschaften, werden auf unterschiedliche Art und Weise von Menschen wahrgenommen, **geplant**, gebaut und genutzt. Im Laufe der Zeit manifestieren sich dabei die vielfältigsten kulturellen Haltungen und Handlungen in räumlichen Realitäten, deren Vorzüge und Nachteile, Schönheiten und Schrecklichkeiten wiederum von heutigen und zukünftigen Generationen auf spezifische Weise wahrgenommen und wieder verändert werden. Mit anderen Worten: „Stadt ist eine soziale Tatsache, die räumliche Gestalt angenommen hat. Jede Gesellschaft schafft sich ihre eigene Stadt“ (Siebel, 2020, S. 461). Eine urbane **Transformation** durch **soziale Innovation** ist in diesem Sinne ein kultureller Prozess, ein Wandel von eingespielten Handlungsmustern hin zu neuen Praktiken einer **nachhaltigen** Stadtentwicklung. Es geht folglich um einen doppelten kulturellen Wandel: den substanziellen Wandel hin zur Schaffung **nachhaltiger** Städte (was **geplant** wird) und dem prozeduralen Wandel der **Planungspraxis** selbst (wie **geplant** wird).

Kulturbegriff(e)

Kultur ist alles, was nicht Natur ist – diese Formel mag eingängig sein, wird jedoch dem sich seit der Antike wandelnden Kulturbegriff nicht **gerecht** (vgl. Hetzel, 2012): Der Kulturbegriff ist vielmehr äußerst **komplex**, schwer zu definieren – und spannend. Dieser Abschnitt soll daher Klarheit darüber verschaffen, welche Kulturbegriffe als etabliert angesehen werden können und inwiefern diese von Bedeutung für die aktuelle Stadt- und **Planungsforschung** sowie die (**planerische**) Stadtentwicklungspraxis sind.

Seit jeher gibt es kein allgemeinverbindliches Verständnis davon, was Kultur ist, und es existieren auch heute verschiedene Kulturbegriffe nebeneinander – sowohl in der Alltagssprache als auch in der Wissenschaft. Die evolutionäre Entwicklung des Kulturbegriffs kann anhand der Modernisierung der Gesellschaft nachvollzogen werden – vom normativen Kulturbegriff des Bürgertums und einer herausgehobenen (kultivierten) Lebensweise über die Öffnung hin zu einer ganzheitlichen (holistischen) Betrachtung menschlichen Handelns und von Kultur als (differenztheoretisch) eingrenzbare **Teilsystem** bis hin zu einem bedeutungsorientierten Kulturbegriff (Reckwitz, 2000). Zudem wird der Kulturbegriff in den Geistes-, **Sozial-** und Kulturwissenschaften fortlaufend weitergedacht und immer wieder neu interpretiert. Eine gut nachvollziehbare und zugleich differenzierte Unterscheidung von vier unterschiedlichen Kulturbegriffen nimmt Reckwitz (2008) vor, die hier kurz zusammenfassend dargestellt wird:

- *Normativ*: Der Begriff leitet sich von der Pflege (Kultivierung) von Land und Geist ab. In Bezug auf Gesellschaft ist er wertend bezogen auf eine „herausgehobene kollektive Lebensweise“ (Reckwitz, 2008, S. 686), Moralität und **Bildung**.
- *Holistisch*: In ganzheitlicher Perspektive umfasst Kultur alles menschliche Denken und Handeln, sowohl im Allgemeinen als auch in seinen Besonderheiten. Dieser auf Herder zurückgehende Kulturbegriff „bezieht sich auf ‚Kulturen‘ im Plural und bezeichnet die ‚ganze Lebensweise‘, die Gebräuche, Sitten, Techniken und Glaubensvorstellungen eines Kollektivs, so wie sie sich

in einer bestimmten historischen Phase und an einem geografischen Ort in Differenz zu anderen Kollektiven ausbilden“ (Reckwitz, 2008, S. 686).

- *Differenztheoretisch*: Dieser Begriff fasst Kultur deutlich enger, und zwar als ein Teilsystem der Gesellschaft, „welches sich auf die Produktion und Tradierung von Symbolsystemen und Weltdeutungen spezialisiert“ (Reckwitz, 2008, S. 686). In diesem Verständnis umfasst Kultur im Wesentlichen die Bereiche Kunst, Bildung und Religion.
- *Bedeutungsorientiert*: „Verständnis von Kultur als die grundlegende Dimension von symbolischen Ordnungen, Sinnstrukturen, Wissensformen und Zeichensystemen“ (Reckwitz, 2008, S. 686). Diese gemeinsamen Sinnsysteme schaffen die Grundlagen des Miteinanders in einer Gesellschaft und beeinflussen die jeweiligen Denk- und Handlungsweisen.

Welcher dieser unterschiedlichen Kulturbegriffe für raum- und planungswissenschaftliche Analysen geeignet ist, hängt immer von den jeweiligen Forschungsinteressen und -perspektiven ab. Der bedeutungsorientierte Kulturbegriff hat jedoch eine besonders geeignete Ausrichtung und Tragweite, um sich mit sozialen Innovationen und (planerischer) Stadtentwicklung auseinanderzusetzen (siehe weiter unten). Zudem ist er kompatibel mit aktuellen Theorien und Arbeiten der Neuen Kulturgeografie, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie mit der Planungskulturforschung. Daher wird der bedeutungsorientierte Kulturbegriff im Folgenden ausführlicher dargestellt. In diesem Begriffsverständnis wird Kultur „mit der allgemeinen Dimension der symbolischen Ordnungen und der kollektiven Sinnstrukturen identifiziert, welche sich in ihrer historischen Kontingenz als Bedingungen von Sozialität und Subjektivität darstellen“ (Reckwitz, 2008, S. 686).

Mit eigenen Worten heißt das: Kultur umfasst die gemeinsamen (Wert-)Vorstellungen, Normen und Überzeugungen, die von sozialen Gruppen bzw. Gesellschaften geteilt werden und ihr Denken und Handeln beeinflussen. Diese geteilten Sinnsysteme manifestieren sich in bestimmten Symbolen, Sprachen, Regeln und Codes. Sie umfassen die Grundlagen des gesellschaftlichen Miteinanders, wie gemeinsame Sprache(n) und die Regeln des Zusammenlebens. Kulturen sind dabei nicht statisch, sondern verändern sich stetig; zugleich prägen sie über lange Zeiträume und Prozesse der Sozialisierung und Tradierung, wie wir als menschliche Subjekte in einer Gesellschaft zusammenleben, welche gemeinsame(n) Sprache(n) gesprochen und welchen Regeln gefolgt wird. Kultur prägt also die Art und Weise, wie Menschen die Welt wahrnehmen, bestimmte Dinge interpretieren und mit anderen Menschen und ihrer Umwelt interagieren. Kultur bildet somit den Rahmen für jeden Menschen, in dem er seine Identität konstruiert, soziale Beziehungen aufbaut, sein Handeln orientiert und seine Umwelt versteht.

Innerhalb des bedeutungsorientierten Kulturbegriffs sind zwei theoretische Perspektiven und die damit verbundenen Verständnisse von Kultur von Interesse (Reckwitz, 2004):

- *Kultur als Diskurs* (textualistische Theorien) wird als eine Form von Bedeutungs- und Ordnungssystemen verstanden, die durch Diskurse und Symbole entstehen und von diesen getragen werden.

- *Kultur als Praxis* (praxeologische Theorien) dagegen legt den Fokus auf die **soziale Praxis**: in diesem Sinne ist Kultur nicht (nur) abstrakt in Diskurse und Symbole eingeschrieben. Vielmehr wird Kultur ganz praktisch durch menschliches Handeln produziert und reproduziert. Kurzum: „Nicht über die Frage, was sie ist, lässt sich Kultur erschließen, sondern nur darüber, was sie tut“ (Hetzl, 2001, S. 10).

Cultural Turns und die Hinwendung zu kulturellen Perspektiven

Während sich verschiedene Disziplinen, wie die Stadtforschung und die Kulturlandschaftsforschung, schon sehr lange mit der kulturellen Genese und Wahrnehmung menschlicher Umwelten beschäftigen, vollzieht die **Planungswissenschaft** erst seit wenigen Jahren einen *Cultural Turn*. Aus einer kulturellen Perspektive werden Räume nicht als physische Einheiten oder administrative Gegebenheiten erachtet; stattdessen „werden Räume als gesellschaftliche und politische Konstrukte begriffen – sie werden also durch Diskurse und gesellschaftliche Praxis produziert und mit Bedeutung aufgeladen“ (Peer & Sondermann, 2016, S. 32; vgl. auch Lossau, 2009).

Das bedeutungsorientierte Verständnis von *Kultur als Praxis* erscheint für eine zeitgemäße wissenschaftliche Beschäftigung mit den verschiedenen Kulturen des **Planens**, Bauens und Entwickelns von Städten am tragfähigsten: dieses Kulturverständnis ist theoretisch anschlussfähig an **sozialkonstruktivistische** Raumverständnisse (vgl. u. a. Lefebvre, 1991) und die neue Kulturgeografie (vgl. Anderson, 2020; Lossau, 2009) sowie an akteurszentrierte und prozedurale **Planungstheorien** und die **Planungskulturforschung** (vgl. Othengrafen et al., 2019; Peer & Sondermann, 2016). Gemeinsamkeiten bestehen mit einem sozialkonstruktivistischen bzw. kulturellen Verständnis von Räumen und Raumproduktion sowie einem damit verbundenen Fokus auf Akteure und Prozesse.

Das Verständnis von *Kultur als Praxis* betont dabei – vor dem Hintergrund der geteilten **Sinnsysteme** –, wie raumbezogene Probleme wahrgenommen, raum**planerische** Regeln angewandt und bauliche Umwelten **sozial** produziert werden, wie sich die Sichtweisen auf Räume oder ihre Nutzung verändern, welchen Werten und Normen dabei gefolgt wird usw.

In Bezug auf **soziale Innovation** bedeutet *Kultur als Praxis*, die Entwicklung neuer Ideen und Praktiken zu betrachten, die auf gesellschaftliche (oder auch ökologische) Herausforderungen gerichtet sind und positive Veränderungen **bewirken** sollen. Diese Praktiken werden wiederum in Bezug zu **Sinnsystemen** gesetzt, womit die Variation, also die Veränderung routinierter Handlungsmuster (vgl. Peer et al., 2024) in einen erweiterten analytischen **Kontext** gesetzt wird. Hierzu gehören insbesondere zwei Überlegungen:

- **Soziale Innovationen** stellen die Sinnstrukturen (wie Haltungen, Einstellungen und Orientierungen) infrage, erweitern oder verändern diese und tragen somit zum kulturellen Wandel im Sinne gesellschaftlichen (oder auch **planerischen**) Fortschritts bei.

- Kultur als Sinnsystem beeinflusst die Art und Weise, wie Menschen ihre Umwelt (und umweltbezogene Herausforderungen) wahrnehmen, deuten und wie sie handeln. Neue Denk- und Handlungsweisen stellen wiederum soziale Innovationen dar, die dazu beitragen können, die Nachhaltigkeitstransformation ganz praktisch zu vollziehen.

Über Jahre und Jahrzehnte erlernte, verinnerlichte und über Generationen tradierte Denkweisen ändern sich nicht über Nacht. Soziale Innovationen innerhalb der Planungspraxis können sich nur im Rahmen eines kulturellen Wandels vollziehen, der graduell oder auch weitreichend sein kann. Für einen solchen Wandel ist es notwendig, dass viele Akteure die bestehenden institutionalisierten Ordnungen und dahinterliegende hegemoniale Diskurse hinterfragen. Interner oder externer Druck, Schockmomente und Krisen können hierfür kleinere oder größere Möglichkeitsfenster öffnen, durch die pragmatische Anpassungen vorgenommen werden können oder eine tiefgreifende Transformation bewirkt werden kann (vgl. Othengrafen et al., 2015; Reimer, 2013).

Am Beispiel der Energiewende können für den deutschen Kontext sowohl graduelle Veränderungen durch einen über Jahrzehnte laufenden ökologischen Bewusstseinswandel als auch Schockmomente, wie die Katastrophe von Fukushima, als Korridore und Momente eines Wandels der inhaltlichen Positionen ausgemacht werden (Hermwille, 2016). Hinsichtlich einer Veränderung der Planungspraxis sind es hingegen Prozesse sukzessiven Wandels von einer technokratischen hin zu einer kooperativen Planungsweise (vgl. Fürst, 2005). Beide Veränderungen sind Ausdruck von Transformation, also von Prozessen der (De-)Institutionalisierung von Denk- und Handlungsweisen (vgl. Peer et al., 2024).

Hier schließt sich der Kreis zum bedeutungsorientierten Begriff von *Kultur als Praxis*: Planung als eine kulturelle Praxis zu verstehen, heißt substanzielle und prozedurale Fragen relational zu betrachten, also die Inhalte des Planens (wie der nachhaltigen Raumentwicklung) mit den konkreten Praktiken zusammenzudenken. Bei empirischen Analysen von planerischen Praktiken in der Nachhaltigkeitstransformation in verschiedenen Städten eines Landes (und damit innerhalb eines gemeinsamen gesamtgesellschaftlichen, rechtlichen und staatlichen Kontexts) werden einem schnell Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen lokalen Planungskulturen auffallen, z. B. welche Maßnahmen für Klimaanpassung konkret ergriffen, wie im Sinne des Gemeinwohls gehandelt oder wie mit Konflikten umgegangen wird (vgl. u. a. Othengrafen & Sondermann, 2015; Sondermann, 2017b). Transformative Praktiken können dabei nicht nur im Vergleich von Städten, sondern auch innerhalb einer Stadt über die Zeit analysiert und (planungs)kulturell kontextualisiert werden.

Im Verständnis von Planung als kultureller Praxis werden explizit die dahinterliegenden Werte und Überzeugungen, Traditionen und Selbstverständnisse mitbetrachtet – also die Sinnsysteme, die das Denken und Handeln der planenden Akteure leiten, beeinflussen, ermöglichen und eingrenzen. Kurzum bewirkt der *Cultural Turn* in den Raum- und Planungswissenschaften eine explizitere Beschäftigung damit, wie die Menschen Räume wahrnehmen, nutzen, verändern und welche spezifischen Bedeutungs- und Sinnsysteme dahinterstehen.

Kulturen der Stadt und Planungskulturen

Durch eine wissenschaftlich-analytische Beschäftigung mit **Planungskulturen** können die zugrunde liegenden Bedeutungs- und Sinn**systeme**, aber auch historische Entwicklungspfade und gelebte Traditionen explizit untersucht werden. Da alle gebauten Räume durch die kulturelle Praxis räumlichen **Planens** im Laufe der Zeit mehrfach be- und über**plant** wurden, spiegeln sich in ihnen auch verschiedene Epochen und Stile, Bewertungen und (Zukunfts-)Vorstellungen wider. Die Stadt im Verhältnis zu den Menschen, die dort leben und die Stadt gestalten, wird auch als Teil einer spezifischen Stadtkultur, als Habitus einer Stadt oder als Ortscharakter bezeichnet (vgl. Lindner, 2020). So stellen die lokalen soziokulturellen und -ökonomischen Besonderheiten eines Ortes (sei es auf Ebene eines Quartiers oder einer Stadt) den **Kontext** dar, in dem alles Neue, jede **Planung**, jedes Bauen und jede **soziale Innovation**, stattfindet. „Diese Dispositionen münden in ortsspezifische Praxen, in eine spezifische Art und Weise, in der sich eine Stadt ‚verhält‘“ (Lindner, 2020, S. 506). Hierzu gehört das Fragen danach, wie offen oder beharrend, wie **innovativ** oder konservativ auf neue Probleme und Ideen reagiert wird und inwieweit gute **Planungspraktiken** aus anderen **Kontexten** überhaupt angewandt werden können (vgl. u. a. Knieling & Othengrafen, 2009) und damit auch, inwieweit **soziale Innovationen** in der urbanen **Transformation** ermöglicht werden.

Mit einer solchen Perspektive korrespondierend formiert sich innerhalb der **Planungstheorie** seit einigen Jahren ein **planungskulturelles Paradigma**, dem „(1.) ein relationales Raumverständnis sowie (2.) ein holistisches und bedeutungs-/wissensorientiertes Kulturverständnis“ zugrunde liegen (Peer & Sondermann, 2016, S. 38). Zusammenfassend kann konstatiert werden, „dass sich Planungskulturen durch das Denken und Handeln von [Akteuren] innerhalb bzw. in Wechselwirkung zu Organisationen kennzeichnen, welche in diesem Kontext Räume durch soziale Praktiken produzieren“ (Peer & Sondermann, 2016, S. 38). Dies umfasst die konkreten Arten und Weisen des **Planens** in den jeweiligen **planerischen**, gesellschaftlichen und politisch-administrativen **Handlungskontexten**, zu denen (dem hoheitlichen Charakter der **Planung** entsprechend) auch institutionalisiertes **Recht** und Organisationen gehören, wie der Stadtrat, das Stadt**planungsamt**, das **Baurecht**. Interessant wird es immer dann, wenn vermeintlich feststehende Ordnungen – wie das **Baurecht** – vor Ort kulturell sehr unterschiedlich interpretiert und angewandt werden. So führt das gleiche nationale **Baurecht** keineswegs an allen Orten zu gleichen **Planungsprozessen**, physischen Ergebnissen, gesellschaftlichen Funktionen oder gar symbolischen Bedeutungen.

Die bisherige **Planungskulturforschung** zielt programmatisch auf das Verstehen und Vergleichen unterschiedlicher **Planungskulturen** sowie deren **Kontextualisierung** in gesellschaftlichen Zusammenhängen ab (Peer & Sondermann, 2016). Mit anderen Worten: „Zusammengefasst bedeutet dies, dass räumliches Planen als kulturelle Praxis begriffen werden kann, deren Handlungsrahmen sich in Abhängigkeit von individuellem bzw. institutionellem Handeln, kulturellen Strukturen und Diskursen sowie lokalen Kontexten ergibt“ (Othengrafen et al., 2019, S. 158).

Mit diesem kulturellen **Planungsverständnis** kann dann in konkreten Analysen untersucht werden, welche Inhalte, also Ziele, Leit- und Idealvorstellungen, beim **Planen**

in einer Stadt zugrunde lagen bzw. liegen und inwieweit diese an historische Pfade anknüpfen und diese fortführen oder (mehr oder weniger) radikal **neuplanen**, wie offen und **innovativ** sie sind, wie anpassungsfähig und **resilient**. So zeigte sich beispielsweise in einer Studie zur kooperativen Stadtgrünentwicklung, dass sich die derzeitigen **Planungskulturen** in Düsseldorf und Hannover über Jahrzehnte herausgebildet haben und sich heutzutage beide durch eine *Kultur des Miteinanders* kennzeichnen. Dem liegen aber jeweils lange **Lern-** und Annäherungsprozesse zwischen den lokalen **Planungsakteuren** zugrunde und unterschiedliche Entwicklungspfade führten zu heute ähnlichen, aber nicht gleichen lokalen **Planungskulturen** der beiden Städte (vgl. Sondermann, 2017a & 2017b).

Lokale **Planungskulturen** bilden auch den Rahmen, innerhalb dessen neue Formate wie Reallabore und Realexperimente stattfinden, und sie sind ausschlaggebend dafür, inwieweit diese als Chance begriffen werden, um die lokale **Planungs-** und Stadtentwicklungspraxis im Sinne **sozialer Innovationen** zu erweitern oder zu verändern (vgl. Rächle, 2021). Aus analytischer Perspektive kann die empirische **Planungskultur**forschung dazu beitragen, die (Nicht-)Wirksamkeit solcher Formate in ihrem Beitrag zur urbanen **Transformation** sowie zum Wandel der **Planung** selbst neu zu **kontextualisieren** und besser zu verstehen.

Eine **Planungskultur** entsteht und verändert sich langsam. Sie bildet einen langfristigen Rahmen – ein gemeinsames **Sinnsystem** – für das kooperative Handeln, das Miteinander der **Planungsakteure** vor Ort und damit für alle räumlichen **Transformationsprozesse**.

Literaturverzeichnis

- Anderson, B. (2020). Cultural geography III: The concept of 'culture.' *Progress in Human Geography*, 44(3), 608–617. <https://doi.org/10.1177/0309132519856264>
- Fürst, D. (2005). Entwicklung und Stand des Steuerungsverständnisses in der Raumplanung. *disP - The Planning Review*, 41(163), 16–27.
- Hermwille, L. (2016). The role of narratives in socio-technical transitions - Fukushima and the energy regimes of Japan, Germany, and the United Kingdom. *Energy Research & Social Science*, 11, 237–246.
- Hetzfel, A. (2001). *Zwischen Poiesis und Praxis: Elemente einer kritischen Theorie der Kultur*. Königshausen & Neumann.
- Hetzfel, A. (2012). Kultur und Kulturbegriff. In R. Konersmann (Hrsg.), *Handbuch Kulturphilosophie* (S. 23–30). Metzler.
- Knieling, J., & Othengrafen, F. (Hrsg.). (2009). *Planning cultures in Europe: Decoding cultural phenomena in urban and regional planning*. Ashgate.
- Lefebvre, H. (1991). *The Production of Space*. Blackwell.
- Lindner, R. (2020). Stadtkultur und Habitus der Stadt. In I. Breckner, A. Göschel, & U. Matthiesen (Hrsg.), *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 505–513). Nomos.
- Lossau, J. (2009). Räume von Bedeutung: Spatial turn, cultural turn und Kulturgeographie. In M. Csáky & C. Leitgeb (Hrsg.), *Kommunikation - Gedächtnis - Raum: Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“* (S. 29–44). Transcript.
- Othengrafen, F., Reimer, M., & Danielzyk, R. (2019). Planungskultur. In T. Wiechmann (Hrsg.), *ARL Reader Planungstheorie. Band 2: Strategische Planung - Planungskultur* (S. 155–304). Springer Spektrum. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-57624-3>
- Othengrafen, F., Reimer, M., & Sondermann, M. (2015). Städtische Planungskulturen im Wandel? Konflikte, Proteste, Initiativen und die demokratische Dimension räumlichen Planens. In F. Othengrafen & M. Sondermann (Hrsg.), *Städtische Planungskulturen im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen* (S. 371–391). Uwe Altröck.
- Othengrafen, F., & Sondermann, M. (Hrsg.). (2015). *Städtische Planungskulturen im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen*. Uwe Altröck.
- Peer, C., Semlitsch, E., Güntner, S., Haas, M., & Bernögger, A. (2024). Editorial: Urbane Transformation durch soziale Innovation. In C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven* (S. 1–8). TU Wien Academic Press. https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_1
- Peer, C., & Sondermann, M. (2016). Planungskultur als neues Paradigma in der Planungswissenschaft. *disP - The Planning Review*, 52(4), 30–42. <https://doi.org/10.1080/02513625.2016.1273664>
- Räuchle, C. (2021). Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperativer Freiraumgestaltung. *Raumforschung und Raumordnung/Spatial Research and Planning*, 79(4), 291–305.
- Reckwitz, A. (2000). *Die Transformation der Kulturtheorien: Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Velbrück Wissenschaft.
- Reckwitz, A. (2004). Die Kontingenzzperspektive der „Kultur“: Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In F. Jaeger & J. Rüsen (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen* (S. 1–20). J. B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05012-0_1
- Reckwitz, A. (2008). Kultur. In S. Gosepath, W. Hinsch, & B. Rössler (Hrsg.), *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie* (Bd. 1, S. 686–691). De Gruyter.
- Reimer, M. (2013). Planning Cultures in Transition: Sustainability Management and Institutional Change in Spatial Planning. *Sustainability*, 5(11), 4653–4673 <https://doi.org/10.3390/su5114653>
- Siebel, W. (2020). Stadtkultur. In I. Breckner, A. Göschel, & U. Matthiesen (Hrsg.), *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 459–468). Nomos.
- Sondermann, M. (2017a). Planungskultur als Sinnsystem: Eine Untersuchung am Beispiel kooperativer Stadtgrünentwicklung in Düsseldorf. *Raumforschung und Raumordnung*, 75(1), 45–56.
- Sondermann, M. (2017b). Gemeinschaftsgärten, Gemeinwohl und Gerechtigkeit im Spiegel lokaler Planungskulturen. In S. Kumnig, M. Rosol, & A. Exner (Hrsg.), *Umkämpftes Grün: Zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten* (S. 209–231). Transcript.